# GNOSIS ALS WELTRELIGION UND ALS HÄRESIE

(Vorgetragen an der Tagung „Häresien und Schismen" in Berlin, 15.11.1966)

VON

PETR POKORNÝ

*Prag*

I.A) Die Gnosis ist mit dem ambitiösen Programm entstanden, eine Weltreligion zu werden und hat sich dann in eine christliche Häresie umgewandelt.

Diese These soll erklärt und begründet werden.

Dass die Gnosis ausserhalb des Christentums entstanden ist, wird vor allem durch die Tatsache belegt, dass es eine Reihe gnostischer Texte gibt, die keine christlichen Motive aufweisen oder in welchen diese als spätere Einschübe zu bezeichnen sind. Ausser den älteren Traktaten der hermetischen Gnosis gilt das für die simonianische Grosse Apophasis, für das Apokryphon des Johannes, für die Epistel des Eugnostos (CG III), für die sogenannte Naassenerpredigt (Hipp. Phil. V, 7-9) u.a. [1]).

Das zweite Argument für die ausserchristliche Entstehung der Gnosis ist die Tatsache, dass der gnostische Erlöser in den meisten christlich-gnostischen Texten nur selten und am Rande mit Jesus Christus identifiziert wird.

Die Gnosis ist also unabhängig von dem Christentum entstanden [2]).

B) Wie ist sie entstanden? C. Colpe hat in seiner Arbeit ‚Die Religionsgeschichtliche Schule' (1961) gezeigt, dass die von der religionsgeschichtlichen Schule vorausgesetzten Mythen aus Ägypten und aus Iran für die Gnosis nicht konstitutiv sind und dass der gnostische Anthropos keine Forsetzung eines alten Mythus darstellt.

Die ausserchristlichen Anfänge der Gnosis wird man deshalb in

1) „Belege und eine breitere Begründung dieser These in meinem Aufsatz Der Ursprung der Gnosis", *Kairos* IX/1967, 94-105.

2) Vgl. K. Rudolph, *Stand und Aufgaben in der Erforschung des Gnostizismus, Tagung für allgem. Religionsgeschichte* — Jena, 1963, S. 97.

eine viel jüngere, höchstwahrscheinlich späthellenistische Zeit legen müssen. Die Gnosis erscheint dann als eine dem entstehenden Christentum konkurrierende Bewegung.

Trotzdem war es jedoch gut, dass die meisten Forscher der religionsgeschichtlichen Schule die Systeme mit der männlichen Erlösergestalt für ursprünglicher als diejenigen mit Sofia, Dynamis oder Ennoia hielten. In den meisten Sophia-Systemen kommt nämlich auch der Anthropos vor[3]) und man kann innerhalb ihnen sogar Versionen entdecken, in denen Anthropos in der Mitte stand[4]). Die meisten Dokumente der ausserchristlichen Gnosis gehören auch wirklich in die Gruppe mit einem männlichen Erlöser.

Bedeutend ist auch, dass die „männlichen" Systeme fast alle eindeutig über den mannweiblichen Charakter der zentralen Gestalt sprechen.[5]) Die Abschnitte aus den nicht ausgesprochen „männlichen" Systemen, in welchen über die innere Trennung der ursprünlich mannweiblichen höchsten Gottheit berichtet wird, deuten dann an, auf welche Weise die „weiblichen Systeme" entstanden sind.[6])

Die mannweibliche göttliche Gestalt mit betonten männlichen Zügen stand also in der Mitte der vorausgesetzten ursprünglichen gnostischen mythischen Spekulation.

C) H.-M. Schenke hat nachgewiesen, dass der Anlass zur Entstehung dieser Spekulation eine allegorische Auslegung von Gen. 1, 26f. geliefert hat.[7]) Man hat dabei auch an einige Motive der älteren Adam-Spekulationen des Diasporajudentums und tw. auch der Qumransekte angeknüpft, in welchen Adam als eine unschuldige und fast göttliche Gestalt verehrt wird.[8]) In der Gnosis ist jedoch dieses heterodox-jüdische Erbe zur Hervorhebung einiger spezifisch heid-

3) Siehe H.-M. Schenke, *Der Gott „Mensch" in der Gnosis,* 1962, S. 33.

4) Z.B. Das Wesen der Archonten — *CG* II, 91 = *Lab.* 139,2 oder die von Clemens Alex. dargebotene Version des Valentinianismus — *Strom.* II, 36, 2-4 vgl. Iren. *Adv.haer.* I, 5.5.

5) Die Naassenerpredigt — Hipp. Phil. V, 8, 4; *Corp. Herm.* I, 9 u.15; die Peraten Hipp. Phil. V, 14.3, Das Apokryphon des Johannes — *BG* 27, 17ff.

6) Z.B. Epist. Eugnost. *CG* I, 77 nach J. Doresse, *Vig. Chr.* II/1948 S. 142ff., Apof. Megal. — Hipp. Phil. V, 18, 2-7.

7) Op. cit. S. 70f.

8) Z.B. 2 Hen. A 31,6 vgl. E. Peterson, „La libération d'Adam de l'ANAGKE", *Rev. Bibl.* 55/1948, S. 199ff. Aus der gnostischen Seite siehe z.B. Die titellose Schrift-*CG* II (Böhlig) 156, 20ff.

nischen Gedanken benutzt. Es handelt sich um den Gedanken der Wesensgleichheit der Menschen und Göttern, der ihren ursprünglichen Ausdruck in den chthonischen Kulten und vegetativen Mythen gefunden hat. [9])

Bei dem archetypischen mythischen Geschehen trat oft die mütterliche Gottheit in den Vordergrund, die die unmittelbare Lebensbezogenheit des ganzen Kults darstellte. Dieser war auch für das Erlebnis des Sinnes des individuellen Lebens von Bedeutung. Dieses Element hat das Leben der Gesellschaft nicht nur konsolidiert, sondern auch verlangsamt, sodass von Zeit zur Zeit eine Spannung zwischen Wirklichkeit und Mythus entstand. Diese Krisis ist in der hellenistischen Zeit universal geworden. Sie wurde im römischen Hellenismus durch die politische und kommunikatorische Vereinigung des Mittelmeerraumes und vor allem durch die Differenzierung der Gesellschaft gesteigert. Die einzelnen Kulte verloren ihre konkrete Tragweite. Die Versuche, diese Krisis durch mehrere parallele Einweihungen oder durch die Vereiniging mehrer Gottheiten zu lösen, waren prinzipiell inkonsequent.

Diese geistige Zentralfrage versuchte die Gnosis durch die Einführung einer unsichtbaren höchsten Gottheit zu lösen, die zwar keine Beziehung zum konkreten Leben hatte, die jedoch, weil sie so spiritualisiert war, verschiedene Menschen vereinigen und ihnen die Wesensgleichheit mit der Gottheit zusprechen konnte. Die spiritualistische Einstellung wurde auch durch die Hervorhebung des männlichen Prinzips betont, der das Obere darstellte.

D) Die gnostischen Denker haben an die anziehungsvolle Idee des unsichtbaren jüdischen Gottes und an die platonische Philosophie angeknüpft. Dabei haben sie einen umwälzenden Schritt gewagt. Sie haben das konkrete Sein — die Schöpfung — und den Schöpfergott von dem transzendenten höchsten Gott getrennt. Der konkrete Mensch wurde mit dem mannweiblichen höchsten Gott auf Grund der Spekulationen für wesensgleich und deshalb potenziell göttlich erklärt. Das Entscheidende war die mystische Erkenntnis gnōsis dieses Tatbestandes.

---

9) U. Bianchi, „Le Problème des origines du gnosticisme", in: *Le Origini dello Gnosticismo*, Studies in the History of Religions, Suppl. to Numen XII, 1967, S. 1-27, bes. S. 9.

Die Gnosis hat deshalb die Teilnahme an den traditionellen Kulten nicht ausgeschlossen. Sie hat in ihrem überwiegend durch das Wort getragenen Kult [10]) eine höhere integrierende Deutung einzelner Kultmythen dargeboten. Weil dabei platonische Gedanken eine grosse Rolle spielten und weil diese Umdeutung nur auf Grund der allegorischen Methode durchführbar war, ist vorauszusetzen, dass die ersten gnostischen Spekulationen im alexandrinischen Bereiche entstanden sind.

Es war jedoch nicht unmittelbar in dem philonischen Bereich. Philo war nicht so dualistisch wie die Gnosis und nie hat er das Gesetz abgelehnt. Er hat sogar gegen die synkretistischen und antinomistischen Gruppen seiner Umgebung polemisiert.[11]) In diesen wird man die Anfänge der Gnosis suchen müssen.

Der tiefe gnostische Dualismus bedeutete eine Antwort auf die Krisis des Späthellenismus. Sein Auftauchen, das die mehr oder weniger deutliche Ablenung des Schöpfers bedeutet, ist einer der ersten Charakterzüge der Gnosis.

E) Auf diese Weise hat man theoretische Voraussetzungen zur Bildung einer synkretistischen Weltreligion gebildet. Die durch die Naassenerpredigt und durch Poimandres bezeugte Verbreitung der gnostischen Anthropos-Spekulation und die Fähigkeit verschiedene religiöse Traditionen als Sprungbrett für die Entwicklung eigener Lehren zu benutzen, belegen die These, dass die Gnosis ursprünglich die synkretistische Krisis lösen wollte. Sie ist nicht Weltreligion geworden und die bisher erwähnten Motive sind wirklich nur Ansätze zum solchen Programm. Es war mehr eine Interpretation als ein selbständiges System. Und doch hat man gerade dadurch eine neue Etappe erreicht. Der alte kultische Mythus wurde durch die gnostischen Spekulationen seiner unmittelbaren Verbindlichkeit entledigt. Die gnostische Spekulation war zwar mythisch, aber doch war sie wieder zu einer neuen Interpretation offen. Und grundsätzlich sollte sie nur den Weg zum individuellen Erlebnis geistiger Offenbarungen vorbereiten.

Die Gnosis hat die klassische Religion, in welcher der Mythus und der Kultus in direkter Verbindung stehen, aufgehoben.

---

10) Vgl. P. Pokorný, *Der Epheserbrief und die Gnosis*, 1965, S. 109ff.
11) Z.B. *De migr. Abr.* 89, *De spec. leg.* I, 131 vgl. 17.319f

F) Die entscheidende Lebenskraft hat der Gnosis der soteriologische Charakter ihrer Spekulation verliehen. Der gnostische Spiritualismus war keine blosse Lehre. Er wurde zur messianischen Verkündigung. Weil die Gnosis in einem heterodox-jüdischen Milieu entstand, ist zu folgern, dass die Gnosis den auf dem Kopf gestellten jüdischen geschichtlichen Messianismus darstellt.

Der Demiurg wird also nicht überall in der Gnosis diabolisiert. [12]) In Corp. Herm. I, 9-11 ist er z.B. eher dem platonischen Demiurg [13]) ähnlich. [14]) Erst die Herabsetzung der Schöpfung hat den Demiurg zum Widersacher Gottes gemacht. [15]) Die Gnosis verkündigt die Befreiung aus der demiurgischen Sphäre der Schicksalsmächte.

G) Diese Entwicklung wurde nicht in allen gnostischen Gruppen vollzogen und die antisemitischen Züge, wie die Verehrung der Schlange oder Kains tauchen nur ortsweise auf. Man kann in diesem Sinne nicht von einer Revolution sprechen. [16]) Das Anfangsstadium, in welchem sich die Gnosis wahrscheinlich aus Ägypten nach Syrien und Kleinasien verbreitet hat, ist also durch die Vorstellung eines rein geistigen Gottes „Mensch" gekennzeichnet, dessen andere Ich auf Erden eingekerkert ist. Mit ihm ist auch die Hoffnung auf die Befreiung aus der Macht der Schicksalsmächte verbunden. [17]) Die synkretistische Umdeutung des jüdischen Messianismus bedeutete einen geistigen Umbruch, aus welchem sich die antisemitischen Formen der Gnosis konsequent entwickelten. Auch dort wo der Demiurg nicht als böse betrachtet wurde, hat die Abwertung des gegenständlichen Seins zum kosmischen Dualismus geführt. [18])

---

12) Das behauptet H. Jonas, *Gnosis und spätaniker Geist* I, 1964³, S. 384. Siehe auch die antignostische Polemik von Plotin, *Ennead.* II, 9.

13) Timaios 74, 5ff. vgl. Numenius v. Apamea bei Euseb. *Praep. evang.* XI, 18, 14 u. 22-23.

14) C. H. Dodd, *The Bible and the Greeks,* 1954², S. 142; P. Boyancé, „Dieu cosmique et dualisme", in *Le Origini dello Gnosticismo* (Anm. 9).

15) Ähnlich war es mit dem biblischen Satan, der noch im Alten Testament ein Diener Jahwes ist. In den bewahrten gnostischen Dokumenten überwiegt jedoch die dualistische Etappe. Der Diabolisierung des Demiurgs begegnet man auch in den bisher weniger bekannten Texten wie in der Apokalypse des Adam — *CG* V, 64 (58) und im Evang. Verit. *CJ* 17, 15ff.

16) L. Varcl, *Simon Magus,* 1949, S. 19 dagegen Jonas *op. cit.* S. 214ff.

17) Die Emanationssysteme halte ich in Unterschied zu Jonas *op. cit.* S. 330 für sekundär.

18) *Corp. herm.* I, 19 vgl. W. Bousset, *Die Hauptprobleme der Gnosis,* 1907,

Die Idee der Wesensgleichkeit mit der Gottheit, der Spiritualismus und der synkretistische Universalismus sind also die Hauptmerkmale der beginnenden Gnosis. Nirgendwo anders, auch nicht bei Philo oder im heterodoxen Judentum [19]) finden wir diese Motive so organisch verbunden wie in der ausserchristlichen gnostischen Schicht, besonders dort, wo der Gott „Mensch" (in zweierlei oder dreierlei Gestalt) auftaucht. Die Gnosis entsteht also dort, wo der hellenistische spiritualistische Synkretismus den jüdischen Messianismus und die Idee des unsichtbaren Gottes für sich in Anspruch nimmt. Auf der anderen Seite werden zur Gnosis diejenigen Strömungen der jüdischen Diaspora, in welchen die Hellenisierung so weit fortgeschritten ist, dass man die alttestamentliche Ausschliesslichkeit des Glaubens verlassen und ins Gegenteil verwandelt hat. Diese spezifische Entwicklung hat Ansätze zur Bildung einer Weltreligion geboren.

II. A) Trotzdem ist diese werdende Weltreligion gescheitert. Der erfolgreiche messianische Spiritualismus ist der Gnosis gleichzeitig zum Schicksal geworden. Er hat zu einer libertinistisch-asketischen Relativierung der menschlichen Beziehungen und deshalb auch zur Unterschätzung eigener Organisation geführt. Anfänglich haben die gnostischen Gruppen wahrscheinlich innerhalb der religiösen Thiasoi von Hypsistos oder Sabazios und in verschiedenen heterodox-jüdischen Gruppen ihre organisatorische Basis gefünden. [20]) Es war jedoch auf die längere Dauer nicht möglich, eine synkretistische Supra-Religion zu bilden die den Kern der einzelnen Kulte offenbart, ohne eine eigene vollkommenere Form zu finden. Die Gnosis war dessen innerlich nicht fähig. Wo sie eigene Gruppen bildete, hat sich bald ihre Schwäche gezeigt. Der XIII. Traktat des Corp. Herm. ist schon ein Zeugnis von der Auflösung jedes Kultes im individuellen Erlebnis, das die Lektüre diese Traktats erwecken soll.

B) Die Urmensch-Spekulation hält sich zwar eine lange Zeit bis in die christliche Epoche, [21]) aber sie wird kaum zum Rückgrat eines

S. 121. Tw. gilt es auch für die stark platonisierte Kore Kosmu, *Exc. Stob.* XIII, 24-25.

19) Belege bei K. Schubert, *Die Religion des nachbiblischen Judentums,* 1955, S. 94-97, ders. *ThLz* 78|1953, Sp. 494ff.

20) Pokorný, *op. cit.* S. 26ff. 109ff. 120. Über die kultischen Weckrufe S. 94f. 119f.

21) Z.B. *Mart. Petri* 9. Monoimos Hipp. Phil. VIII, 12-15 oder innerhalb des Systems der Sethianer Hipp. Phil. V, 19, 21.

grossen christlich-gnostischen Systems. Religionsphänomenologisch ist es verständlich. Die konsequente Abneigung von der Welt, die durch die Hervorhebung des männlichen Prinzips betont wurde, war nicht für eine längere Zeit haltbar. Bei den Gnostikern hat sie nämlich z.B. zum Verzicht auf die Zeugung von Kinder geführt.[22]) Deshalb hat die weibliche göttliche Gestalt die Oberhand gewonnen, die die Spannung zwischen Oben und Unten, geistig und irdisch mildert. Sie ist eine geistige Macht, die durch ihren Fehler doch für die Existenz dieser Welt mitverantwortlich ist, wie wir es entwickelt z.B. im Valentinismus oder in den Barbelo-gnostischen Systemen sehen.

Wie schon erwähnt, hat diese Entwicklung an die Vorstellung einer mannweiblichen höchsten Gottheit angeknüpft. Gleichzeitig wurde dadurch die jüdische Tradition der geistigen Hypostasen /rūaḥ, škīnā, ḥokmā/ aufgenommen. Die Einschaltung des weiblichen Mittlers hat zur Bildung grosser Systeme und zur Entwicklung des Emanationsprinzips geführt. Es zeigt sich, dass die ursprüngliche akosmische Einstellung eigentlich nur eine Larve war, unter welcher sich die Sehnsucht nach der Lösung diesseitiger Probleme barg. Das Weibliche erfüllt das Bedürfnis nach der Verwurzelung in einem allumfassenden mütterlichen Prinzip.

Nach dem anfänglichen spiritualistischen Umbruch erlebt die Gnosis einen fast gesetzmässigen geistigen Ausgleich.[23]) Eine indirekte Analogie zu dieser Entwicklung kann man in der Entstehung des marianischen Kults im Christentum sehen.

C) Die unterdrückte Sehnsucht nach einer konkreten Hoffnung war jedoch nicht nur durch die Hervorhebung des weiblichen Prinzips zu lösen. Es entstanden Persönlichkeiten, die sich für die Träger oder sogar für die Verkörperung gnostischer Prinzipen hielten. Das letztere war vor allem bei Simon aus Gitta der Fall.

Nach den Berichten von Apg. 8, 10, Iren. adv. haer. I, 23, 1.3, Just. Apol. 26, 3, Orig. Contr. Cels. VI, 11 und Euseb. Hist. eccl. 4, 22,5 ff. hat sich Simon für inkarnierte (göttliche) Kraft erklärt.[24])

---

22) Z.B. Thom. Evang. Log. 114 vgl. mit I. Tim. 4, 3.

23) Gegen G. Quispel, „Der gnostische Anthropos und die jüdische Tradition", *Eranos Jb.* 22/1953, 1954, S. 195ff.

24) Siehe auch Varcl *op. cit.* S. 97; E. Haenchen, „Gab es eine vorchristliche Gnosis?", *ZThK* 49/1952, S. 316ff = *Gott und Mensch,* 1965, 265ff., ders., „Die Apostelgeschichte", *Meyers Komment,* III, 1959[8], S. 256ff.; J. Doresse, *The*

Es handelt sich offensichtlich um die mannweibliche Gottheit, die in der späteren simonianischen Grossen Apophasis am Anfang des Emanationssystems steht. Simon hat also höchstwahrscheinlich die ältere anonyme Sepekulation über den mannweiblichen Gottmenschen kennengelernt, an welche später die christlichen Naassener und Ophiten angeknüpft haben. Ich habe schon erwähnt, dass sie eine Interpretation der bekannten Mythe darbot, wie es z.B. in der Naassenerpredigt zu sehen ist.[25]) Angesichts dieser Tatsache ist es kaum zutreffend in den Anfängen eine entweder philosophische oder mythologische Gnosis vorauszusetzen.

Simon aus Gitta hat auf die Messias-Ankündigung von Johannes dem Täufer geantwortet und sich für einen geistigen Erlöser erklärt. Er hat diese Rolle bis zu einem Versuch um die Himmelfahrt gespielt[26]) und sich für unsterblich gehalten.[27]) Auf diese Weise hat er die gnostische Spekulation, die er wahrscheinlich von Dositheos übernommen hat, mit der konkreten Geschichte verbunden und für alle sozialen Schichten anziehend gemacht. Der einheimischen Tradition der Verehrung der Kore nachfolgend[28]) hat er die weiblichen Züge der gnostischen höchsten Gottheit unterstrichen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon er selbst die Helene für die Verkörperung dieses weiblichen Prinzips der „algemeinen Seele"[29]) erklärte und dass die Apostelgeschichte darüber deshalb schweigt, weil Helene noch nicht zu einer anstössigen Gestalt geworden ist. Ihre Bezeichnung als Prostituierten stellt wahrscheinlich eine christliche Gegenlegende dar, die an ihre gnostische Identifizierung mit dem „verlorenen Schaf" (Hesek. 34, 11-20) anknüpft. Das Log. 107 des Thomasevangeliums ist ein Beleg dafür, dass die Gnostiker auch das synoptische Gleichnis

---

*Secret Books of the Egyptian Gnostics*, 1960, S. 17. 329ff; W. Foerster, „Die ‚ersten Gnostiker' Simon und Menander", in: *Le origino dello Gnosticismo* (Anm. 9).

25) Die Rekonstruction siehe bei R. Reitzenstein — H.-H. Schaeder, *Studien zum antiken Synkretismus*, 1926, S. 161ff. und in meiner Studie *Počátky gnose* — Gnostic Origins, 1968.

26) Ps. Clem. *Recogn.* III, 46.

27) Ps. Clem. *Hom.* II, 22, 4, *Recogn.* II, 7.

28) L.-H. Vincent, „Le culte d'Hélena à Samarie", *Rev-Bibl.* 45/1936, S. 221-232.

29) In der älteren Schicht findet man diesen Gedanken z.B. in der Naassenerpredigt — Hipp. Phil. V, 7, 10. Vgl. Doresse *op. cit.* S. 329ff.

über das verlorene Schaf für die Begründung ihres besonderen Werts benutzten. Es hat ursprünglich keine herabsetzende Bedeutung gehabt.

Von den Ansätzen in der messianischen mythischen Spekulation ausgehend hat Simon also einen wirklichen Versuch um eine Weltreligion zu stiften gemacht. Weil er jedoch die Versuchung der Selbstvergottung nicht, wie Jesus nach Matth. 4, 5-7 oder Paulus nach Apg. 14, überwunden hat, ist sein Versuch, eine Weltreligion zu bilden gescheitert.

III. A) Nun stehen wir schon vor der letzten Etappe in der Entwicklung der Gnosis. Am Beginn des 2. Jahrhunderts haben sich die meisten gnostischen Gruppen mit dem Christentum verbunden. Es gilt vor allem für die Naassener, Ophiten und für Anhänger des Gnostikers Justin. Ihre Werke kennen wir überwiegend in einer christlichen Bearbeitung.

Die Christianisierung war jedoch kein einfacher Prozess. Ursprünglich versuchten wahrscheinlich die Gnostiker das Christentum, ähnlich wie die anderen Religionen auf „höherer" Ebene zu interpretieren und Jesus in die Gallerie der lokalgebundenen Metamorphosen der höchsten Gottheit einzureihen. Es war also keine Konkurrenz, sonder eher ein Versuch das Christentum zu überschatten.

Die christliche Antwort war deshalb anfänglich noch nicht dogmatisch eingestellt. Sie bestand in der Hervorhebung der höchsten, souveränen und ausschliesslichen Stellung von Jesus in der himmlischen Welt und der Bedeutung des Evangeliums für die Zukunft und für die konkreten menschlichen Beziehungen. Auch die Auffassung der christlichen Gemeinden als einer Christus gehörenden Kirche (ekklēsia) entstand wahrscheinlich in dieser ersten Begegnung mit der Gnosis. Mit dieser Etappe der Gnosis wird vermutlich schon im Kolosser- und Epheserbrief ein Gespräch geführt. [30])

B) Das Christentum, das äusserlich durch die Begrenzung des Kultus der Gnosis nahe stand, hat also bei allem Universalismus in der Verkündigung die jüdische Ausschliesslichkeit des Glaubens erhalten und dadurch die Gnosis als eine Gefahr entdeckt.

Die meisten Gnostiker haben sich dan für Christen erklärt. Gegen solche Gnostiker polemisiert z.B. der neutestamentliche 1. Brief an

30) Pokorný, *op. cit.*

Timotheus. In der Zeit, in welcher die kirchliche Lehre in ihren Anfängen stand, haben viele Gemeinden die Gnostiker aufgenommen. Diese haben dann die Kirche beeeinflusst, aber nicht von aussen bedroht. Die schweren Folgen dieser zersetzenden gnostischen Anpassungsfähigkeit werden im Christentum noch heute schwer gefühlt.

C) Anders war es dort, wo die christlich-gnostischen Gruppen schon in den Anfängen als Häretiker isoliert wurden. Dort ist es zu einer Konkurrenz gekommen, in welcher die Christen die gnostischen Vorstellungen übernahmen, wo sie sich jedoch gerade in der Polemik der ganzen Struktur des an Jesus gebundenen Inkarnationsglaubens besser bewusst geworden sind. Die Devise „Nur der Geist ist von Gott, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist", die wir in einer sonst so spiritualistisch geprägten Schrift, wie der 1. Johannsebrief ist, lesen, ist ein gutes Zeugnis dafür. Die Theologie als Reflexion des Glaubens hat sich nicht nur im Gespräch mit der Synagoge, sondern auch in der Polemik mit der Gnosis entwickelt. Jedenfalls versuchten auch die als Häretiker betrachteten Gnostiker auf die christliche Rechnung zu leben und betrachteten sich als wahre Christen.

D) Die bedeutendsten gnostischen Gruppen entstehen schon unter Führung ausgeprägter christlicher Persönlichkeiten, die als Lehrer besondere Autorität besitzen. Die Gestalt von Jesus spielt in ihrer Lehre schon eine grosse Rolle. Das gilt sowohl für Basilides als auch für Valentinus und den Valentinismus.

Aus der tieferen Interpretation einer Reihe von Religionen wird nun nur ein scheinbar tieferes Christentum. Die konkrete Eschatologie wird in ihm durch den Doketismus verdrängt und Jesus, der in der Kirche durch die Überlieferung seiner Sprüche und der Passionsgeschichte eine potenzielle hermeneutische Norm der Christusverkündigung blieb, ist zur blossen geistigen Hypostase geworden. Dadurch wurde der Weg zurück in die lebendigen Ströme des Christentum endgültig gesperrt.

Doch wagt die Gnosis nicht, Jesus mit dem geistigen Ich des Gnostikers zu identifizieren. Bei Basilides ist er z.B. ein Offenbarer und Gegenspieler des Schöpfergottes.

Auch diese Spannung wurde jedoch in der Nahe der Kirche peinlich gefunden und bei Valentinus spielt der Demiurg schon eine mehr

neutrale Rolle. In der ptolemäischen Fassung bekehrt sich der Demiurg schon, ähnlich wie ein Psychiker.[31]) Auf diese Weise verwischt die Gnosis ihre kompromittierenden synkretistischen Anfänge. Ein ausgeprägtes Zeugnis dieser Abgrenzung gegen die heidnischen Anfänge ist das Evangelium Veritatis mit den Oden Salomos, die den gnostischen Akosmismus um den Preis der Verwerfung des Synkretismus und der Emanationssysteme bewahren.[32])

Soziologisch hat die christliche Gnosis den Boden der kultischen Vereine verlassen und eigene Organisation nach dem Vorbild der Kirche gebaut. Auch das kultische Leben wird äusserlich dem christlichen angepasst. Epiphanius berichtet in Haer.26,4-5 über die ärgerlichen kultischen Mahle der Phibioniten, die in ihrer äusseren Struktur an das christliche Abendmahl erinnern.

E) Von der heidnischen Seite wurden dann gegen das wachsende Christentum trotz ihrer lokalen Gebundenheit die Mysterien eingesetzt. Das Christentum hat sich aber von seinem Kern her als fähiger erwiesen, nicht nur eine weltumfassende Organisation zu schaffen, sondern auch die elementaren menschlichen Beziehungen zu stärken und trotz der späteren machtpolitischen Verzerrung auch neue Impulse aufzunehmen.

Die Gnosis hat dem Kampf verloren. Und doch hat sie die kirchliche Lehre tief beeinflusst, in welcher die doketischen Motive bis heute eine bedeutende Rolle spielen. Der Weg der Gnosis hat also von einer synkretistisch eingestellten mythischen Spekulation über die Ansätze zur Weltreligion mit historischen Gründern und über eine christlich Häresie zur immanenten Versuchung innerhalb des Christentums geführt.

Die zahlreichen phänomenologischen Analogien aus verschiedenen Zeiten und Kulturen zeigen, dass diese Gefahr nicht nur dem Christentum droht. Es ist die Gefahr, die Entfremdung, die der Druck der äusseren Bedingungen und der überlebten geistigen Traditionen er-

---

31) H.-M. Schenke, *Die Gnosis, in Umwelt des Urchristentums,* 1965, S. 394. Vgl. das Motiv der Reue des Sebaoth, des Sohns des Demiurgs — Das Wesen der Archonten *CG* II 95 = *Lab.* 143, 13ff.

32) Vgl. H.-M. Schenke, *Die Herkunft des sog. Evangelium veritatis,* 1958, P. Pokorný, „Das sog. Evang. verit. und die Anfänge des christlichen Dogmas", *Listy filologické* 87/1964, S. 51ff.

weckt, durch die Flucht aus der Geschichte, also durch eine tiefere Entfremdung, zu überwinden.

Deshalb muss die Gnosis als eine gefährliche Strömung bezeichnet werden, auch wenn sie die alte Religion erschüttert und in den Kult die philosophische Problematik eingeführt hat.